

Christusrezeption im Hinduismus

GNANA ROBINSON

Der Geist des Hinduismus

Um die Christusrezeption bei Hindus zu verstehen, ist es wichtig, daß wir etwas über den allgemeinen Geist des Hinduismus erfahren. Hinduismus ist keine verfaßte Religion mit einheitlicher Struktur oder einheitlichem System wie beim Christentum oder Islam. Hinduismus kann als ein Schirm beschrieben werden, unter dem sich vielerlei Religionen, alte und neue, die ganz primitiven, wie Animismus und Götzenanbetung, bis hin zu der hochintellektuellen philosophischen Religion des Monismus befinden. Wie Hugald Grafe beschreibt: „Unter den großen, lebendigen Religionen nimmt er eine Sonderstellung ein. Er ist durch Jahrtausende hindurch gewachsen. Niemand kann als sein Gründer gelten. Er ist mit einem Banyan-Baum zu vergleichen, der nicht nur ständig neue Äste und Zweige treibt, sondern auch neue Wurzeln in die Erde senkt und dadurch auf mehreren Stämmen ruht.“¹ Man kann noch hinzufügen, daß der Hinduismus als ein Banyan-Baum nicht nur neue Äste und Zweige treibt und neue Wurzeln bildet, sondern auch fremde Pflanzen unter sich und mit sich wachsen läßt.²

Hindus sehen im Hinduismus mehr einen Weg des Lebens als eine Struktur und Ordnung. Sie bezeichnen ihre Religion als *Sanatana Dharma*, d. h. „die Religion hinter den Religionen“, „die ewige Religion“³. Darunter können sie fast alle Formen der Religionen der Welt einordnen und ohne Schwierigkeit und Spannung mit ihnen friedlich zusammenleben.

Die verschiedenen Formen der Religionen innerhalb des Hinduismus – Animismus, Totemismus, Spiritismus bis zum Monismus – werden als verschiedene Stufen der Gotteserfahrung gesehen. Nach Swami Vivekananda erfahren die Menschen Gott in drei Visionen. Die niedrigste Vision ist da, wo Gott wie ein Mensch erscheint; eine höhere Vision ist da, wo Gott mit menschlichen Attributen beschrieben wird; diese Entwicklung von Gottesverständnis geht weiter und weiter, bis wir die höchste Stufe der religiösen Erfahrung erreichen, wo wir unsere Identität mit Gott realisieren.⁴

Bemerkenswert ist, wie die Hindus mit den Menschen in allen diesen verschiedenen Stufen umgehen. Die hochgelehrten Hindus der oberen Stufe huldigen den Gläubigen der niedrigeren Stufe. Wenn sie in ihrer Mitte sind, haben sie keine Schwierigkeit, in ihrer Art und Form Gott anzubeten. Das dahinter stehende theologische Verständnis ist, daß Gott jede Art von

Anbetung annimmt, wenn die Menschen diese ehrlich und ernst meinen.

Diese offene Haltung gegenüber allen Menschen, insbesondere gegenüber anderen Religionen, wird von den heiligen Schriften im Hinduismus untermauert:

„Das, was existiert, ist eins, die Heiligen nennen es mit verschiedenen Namen.“ Rigveda I, 164–6

„Sogar diejenigen, die andere Götter anbeten, und wenn sie dies auch in vollem Glauben wirklich tun, *beten mich an*, obwohl dies nicht nach den Vorschriften ist.“ Bhagavadgita IX 23, 17

„Die Wahrheit ist eins, aber die Geistigen sehen das unterschiedlich.“ Dies ist die allgemeine Haltung aller intellektuellen Hindus. Für sie haben die unterschiedlichen Wege aller Religionen dasselbe Ziel, zu demselben Gott. So sagte Mahatma Gandhi: „Ich glaube, alle Religionen der Welt sind mehr oder weniger wahr.“⁵ C. Rajangopalachari, ein Schüler Gandhis, sagte: „Letztlich sind alle Religionen, alle Wege, auf denen Männer und Frauen dem Allerhöchsten Huldigung und Anbetung darbringen, dieselben.“⁶ Sri Ramakrishna Paramahansa hat durch seine ekstatischen Erfahrungen mit allen Religionen – Christentum, Islam, Buddhismus – bestätigt, daß sie verschiedene Wege zu demselben Ziel sind. Er zeigte die Nutzlosigkeit von interreligiösem Streit und Feindseligkeit.⁷ Swami Vivekananda war es nicht genug, die Haltung gegenüber anderen Religionen zu tolerieren; er plädierte für die Annahme der anderen Religionen. Er sagt: „Wir predigen und praktizieren den Universalismus, die volle Annahme, nicht Toleranz allein . . .“⁸ Heute sind fast alle großen Religionen der Welt in Indien neben dem Hinduismus friedlich beheimatet – Islam, Christentum, Buddhismus, Jainismus, Sikhismus, Zoroastrianismus (Parsismus) usw. Vor diesem geistigen Hintergrund des Hinduismus müssen wir nach der Christusrezeption im Hinduismus fragen.

Christusrezeption im Hinduismus

Eine allgemeine Betrachtung

Wenn man von Christusrezeption im Hinduismus redet, kann man drei Gruppen von Hindus unterscheiden, obwohl die ersten zwei Gruppen beträchtlich kleiner sind. Die *erste Gruppe* kann man fanatische Gegner des Christentums nennen. Sie gehören zur Einrichtung, die als Rastriya Swam Sevak Sang (R. S. S.) bekannt ist. Diese ist eine jüngere Entwicklung. Ihr Widerstand ist nicht so sehr gegen Jesus Christus, sondern gegen das Chri-

stentum und die christliche Mission gerichtet. Die Schuld für die Entstehung dieser Gruppe liegt mehr auf der Seite der Christen in ihrer militanten, aggressiven Missionsstrategie mit dem Proselytentum als Ziel. Angeregt durch die zwangsmäßige Bekehrung der Kastenlosen und der Stammesvölker zum Christentum, haben diese Hindus sich gegen solche christlichen Missionen gewandt. „Indien für Hindus“ ist ihr Schlagwort heute. Sie wollen nicht viel von Jesus Christus hören.

Die *zweite Gruppe* ist die der sogenannten anonymen Christen innerhalb des Hinduismus. Diese glauben an Christus, bleiben aber wegen ihrer sozialen Schwierigkeiten innerhalb des Hinduismus. In Siwakasi, einer Stadt in Südindien, sind fast alle Frauen geheime Christen. Vor einigen Jahren machte ein Amerikaner eine Forschungsstudie in der Großstadt Madras und stellte fest, daß fast 10% der Stadtbevölkerung geheime Christen waren.

Die *dritte Gruppe* kann man als *Verehrer Christi* beschreiben. Diese sind in der Mehrheit. Wir werden die Christusrezeption bei dieser Gruppe etwas genauer untersuchen.

Im Hinduismus kann man zwei Ströme des theologischen Denkens unterscheiden – einen theistischen Strom und einen wedantischen, monistischen Strom. Doch ist bei den meisten Gebildeten eine Unterscheidung dieser beiden Ströme unmöglich. Die theistische Haltung wird etwas niedriger als die *adwaitische*, monistische Haltung gesehen.

Der populäre Hinduismus, d. h. der Hinduismus der Masse, ist primär theistisch geprägt. Der Glaube an *awatara*, Inkarnation, gehört dem theistischen Hinduismus an. In Bhagavadgita sagt Lord Krishna zu Arjuna: „Wo immer Dharma (die wahre Religion) verfällt und Adharma (Irreligion) wächst, schaffe ich für mein Selbst einen Träger in meinem Leben, um die Güte zu verteidigen und das Böse zu vernichten“ (IV, 7–8).

Diese Lehre von der *awatara* (Inkarnation) können wir im mythologischen Sinne wie auch in einem allgemeinen Sinne verstehen. Nach den Hindu-Mythen gab es zehn *awatars* von Gott in verschiedenen Zeiten und verschiedenen Formen – im Tier und im menschlichen Wesen. Im allgemeinen Sinne erscheint Gott in jeder Krisenzeit der Geschichte in Form eines Menschen, um das Böse (die Adharma) zu beseitigen und die Güte (Dharma) zu bewahren. Diese allgemeine Haltung ist im populären Hinduismus geläufig. In diesem Sinne werden Jesus, Buddha, Mohammed und alle anderen wichtigen religiösen Figuren der Welt als *awatars* anerkannt. Moderne geistige Männer in Indien wie *Sri Ramakrishna* (1836–1886) und *Sri Samkaracarya* von Kánchi (1894–1956) werden auch als *awatars* angenommen. In seiner Einleitung zum Buch über Samkaracarya schreibt

P. Sankaranarayanan: „Die periodische Erscheinung der Persönlichkeiten von superlativischer geistiger Eminenz ist die Erfüllung dieses Versprechens in jeder Krise der menschlichen Geschichte . . . Es geschieht in solchen Zeiten, daß unartikulierte Schreie für den Heiland aus unserem Herzen kommen. Nach diesem Versprechen verkörpert Gott sich entweder selbst oder in Form einer göttlichen Person und wirkt als seelische Läuterung, die Böses abschafft und die Güte in den Herzen und Sinnen der Menschen weckt.“⁹

Jesus Christus wird von vielen Hindus als ein solcher Awatar angenommen.

In dem advaitischen Strom des Hinduismus ist es das Ziel, die Identität von Atman (Selbst) und Brahman (die endliche, universale Realität, Gott) zu realisieren. Die *Mahawakya* (die größten Wörter) des Hinduismus sind: *Tattvam Asi* = das bist du und *Aham Brahmasmi* = ich bin Brahman.

Derjenige, der seine Identität mit Brahman (Gott) realisiert, ist ein *Adwaitin* (der seine Nicht-Zweiheit anerkennt), ein *Jeewanmukta* (der in seinem leiblichen Leben befreit ist) und ein *Jogi* (der seine Gedanken immer im Einklang mit dem Willen Gottes hat; der volle Kontrolle über seine Sinne hat). Die meisten der intellektuellen Hindus verstehen Jesus Christus advaitisch und sehen ihn als einen *Adwaitin*, als einen *Jeewanmukta* oder als einen *Jogi*. Sie berufen sich auf einige Texte der Bibel, die sich für eine solche wedantische Auslegung nahelegen, z. B.

- zu *Einheit mit Gott ist das Ziel der Religion*: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30; vgl. 14,10.11.20 usw.), „Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch“; Luther: „Seht, das Reich Gottes ist inwendig in euch“ (Lk 17,21), „Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“ (Mt 5,8);
- zur *Innerlichkeit der Religion*: „Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist . . .“ (Mt 6,6);
- zu *Entsagung macht den Geist rein*: „Eines fehlt dir. Geh hin, verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen . . . und komm und folge mir nach“ (Mk 10,21), „Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird's erhalten zum ewigen Leben“ (Joh 12,25);
- zu *Meditation als Mittel für Gotteserkenntnis*: „Seid stille und erkennt, daß ich Gott bin“ (Ps 46,11).

Nach Swami Akhilananda, einem Führer der Ramakrishna-Bewegung, steht die Lehre Christi in vollständiger Übereinstimmung mit der Lebens-

philosophie des Hinduismus. Der Lebensweg Christi gleicht dem östlichen Weg der *Schlichtheit* und *Entsagung*, und Christus hat das Hindu-Ideal des wahren *Jogi* nicht nur gelehrt, sondern auch selber verwirklicht. Als ein wahrer *Jogi* hat Jesus die drei Wege des Heils beschritten: Den *Jnana Joga*, den Weg der Erkenntnis, den *Bhakti Joga*, den Weg der liebenden Verehrung, und den *Karma Joga*, den Weg des verantwortlichen Handelns in der Welt.

Mit diesen einleitenden allgemeinen Hinweisen auf die Christusrezeption im Hinduismus können wir jetzt die Christusrezeption bei einigen Hindu-Geistlichen und -Gelehrten näher betrachten.

Christusrezeption bei einigen Geistlichen und Gelehrten

1. *Raja Ram Mohan Roy (1772–1833)* ist als Vater des modernen Indiens, als der Prophet des indischen Nationalismus und als der Pionier der liberalen Reform des Hinduismus bekannt. Er ist der Begründer von *Brahma Samaj*, eine Einrichtung, die in der Reformbewegung unter Ram Mohan Roy und später unter Keshab Chandra Sen eine große Rolle spielte.

Ram Mohan Roy war ein Brahmane aus Bengalen. Er ist der erste Hindu, der sich ernsthaft und weitgehend mit christlich-theologischen Themen auseinandergesetzt hat. Er bekam seine Inspiration von den Upanischaden des Hinduismus und der moralischen Lehre von Jesus Christus. Er wurde mehr von der christlichen Ethik als von christlichen Dogmen beeindruckt. Die Moralität der Bergpredigt beeindruckte ihn sehr. Als Folge hat er viele Reformen im Hinduismus in Gang gesetzt. „Sati“, die Witwen-Verbrennung, wurde abgeschafft. Er hat dem Hinduismus auch Götzendienst und Polytheismus vorgeworfen. 1820 veröffentlichte er ein Buch unter dem Titel „*The Precepts of Jesus*“: Die zeitgenössischen Christen haben seine Haltung kritisiert. Deshalb hat er noch ein weiteres Buch mit dem Titel „*Appeals to the Christian Public*“ geschrieben.

Ram Mohan war Unitarier und konnte die Lehre von zwei Naturen in Christus nicht akzeptieren wie auch die Lehre von der Trinität und das Sühneopfer Christi nicht verstehen. Er verehrte Jesus Christus als einen großen Lehrer und Boten Gottes; aber er lehnte seine Göttlichkeit ab. In einem Brief an seinen Freund schrieb er: „Nichts anderes könnte eine annehmbare Huldigung oder ein besserer Tribut an die Vernunft sein als der Versuch, die Idee auszurotten, daß die allgegenwärtige Gottheit im Schoß eines Weibes erzeugt werden, in einem Zustand der Unterjochung viele Jahre leben und endlich sein Blut einer anderen Person der Gottheit darbringen

mußte, deren Zorn ohne das Opfer eines Teils von ihr selbst in menschlicher Gestalt nicht beruhigt werden konnte.“¹⁰

Nach Ram Mohan Roy bezeichnet der Titel „Sohn Gottes“ zwar die geschaffene Natur von Christus, doch zugleich die hoch erhabene Natur unter allen Geschöpfen. Er nennt sie „die natürliche Unterlegenheit des Sohnes gegenüber dem Vater“¹¹. Er versteht diesen und andere geistliche Titel Jesu also in einer qualifizierten Weise. Danach sind sie alle spezifische Gaben Gottes, nicht sein Recht. Er bejaht die Jungfrauengeburt, aber ohne die Mitwirkung des Heiligen Geistes. Er anerkennt auch die Wundertaten Jesu und seine Auferstehung, aber diese sind nicht wichtig für das Christusverhältnis in Indien. Das Heilswerk Christi geschah durch seine Lehre. Sein Kreuzestod ist einfach das höchste Beispiel seiner Vorschriften, deren Verkündigung „das einzige Ziel seiner Mission“ war. Die Begriffe von stellvertretendem Leiden und Opfertod waren für Ram Mohan Roy unannehmbar, weil Gott unempfindlich und leidensunfähig sei.

Jesus sagte: „Tue dies, so wirst du leben“. Dies ist nach Ram Mohan Roy der Heilsplan Jesu. Seinen Vorschriften zu folgen, ist der einzige Weg zum Heil.

2. *Keshab Chandra Sen (1838–1884)* ist ein Führer des Brahma Samaj. Er wurde von der Lehre Christi sehr stark beeinflusst. Viele Christen hofften, daß er sich taufen lassen würde. Aber Sen blieb bis zum Tode innerhalb des Hinduismus, obwohl er diesen wegen des Kastensystems stark kritisierte. Er ordnete manches wie im Christentum. Er gründete „Die Kirche der neuen Göttlichen Fügung“ (The Church of the New Dispensation) mit Ritualen und mit Sakramenten, – einer Taufe und einer Art Kommunion mit Reis und Wasser als Elemente.

Viele Hindus haben ihn als Christen betrachtet. Die Christen aber sahen ihn als Eklektiker. Dabei hat Sen eine große Rolle in der Entwicklung der indischen Theologie gespielt. Die äußere Form entfremdete ihn vom europäischen Christentum; doch konnte er eine Vision Christi hinter den äußeren Formen sehen. Christus wurde das Zentrum seines Lebens und die bewegende Kraft in all seinem Denken. Er lehnte die westlichen Denkformen und Kategorien ab. Manche Begriffe und Kategorien, die später unter christlichen Theologen geläufig wurden, stammen ursprünglich von Sen, obwohl er kein Christ war.

Sen legte großen Wert auf die Tatsache, daß Jesus Christus ein Asiate war. Er schrieb an seine Hindu-Brüder und -Schwestern: „Siehe! Christus kommt zu uns wie ein Asiate, wie ein Hindu im Glauben, wie ein Verwandter und Bruder, und er will die Liebe eures Herzens. Er kommt, um die Reli-

gion der Gemeinschaft zu erfüllen und vollkommen zu machen . . . Weil Christus der wahre Jogi ist, wird er uns sicher helfen, unser nationales Ziel als Jogis zu erreichen. Christus ist schon anwesend in eurer Mitte. Er ist in euch, sogar auch dann, wenn ihr euch seiner Anwesenheit nicht bewußt seid . . . denn Christus ist das Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen . . .“¹²

Sen unterscheidet sich von Ram Mohans Unitarismus. Für ihn ist Gott immer dreieinig: *Brahman* – *Sat* (die Essenz), *Cit* (Intelligenz, Bewußtsein, Weisheit), *Ananda* (Seligkeit, Freude). Für Sen ist Christus der *Cit*, der vorher vorhandene Logos, der immer zur Gottheit gehörte und als das Schöpfungswort in der Entwicklung der geschaffenen Welt schon immer tätig war. Sen beschreibt die Menschheit Jesu als „göttliche Menschheit“ (divine humanity).¹³ In einer Art „kenotischer Lehre“ anhand des Textes: „Ich und der Vater sind eins“, sagt er: „Wenn ich diese Lehre analysiere, finde ich nichts anderes als das philosophische Prinzip hinter der populären Lehre von der Selbstverleugnung . . . Christus ignorierte und verneinte sein Selbst völlig . . . Er vernichtete sein Selbst. Als sein Selbst verschwand, kam der Himmel strömend in seine Seele. Weil . . . die Natur das Vakuum verabscheut, füllte die Gottheit die Leere. Ähnliches geschah bei Christus. Der Geist des Herrn erfüllte ihn, und auf diese Weise war alles bei ihm göttlich.“¹⁴

Sen gebrauchte auch den Begriff der Durchsichtigkeit, um die Göttlichkeit Christi zu beschreiben. Er sagt: „Jesus manifestierte das göttliche Leben im Menschen, wie kein anderer Mensch es jemals vorher getan hat. Christus steht da vor uns wie ein durchsichtiger kristallener Behälter, in welchem das Wasser des göttlichen Lebens ist. Dort ist kein undurchsichtiges Selbst, um unsere Vision zu verbergen. Das Mittel ist durchsichtig, und wir sehen durch Christus den Gott der Wahrheit und Heiligkeit klar, der in ihm beheimatet ist.“¹⁵

Sens Verständnis der Werke Jesu ist in einer fortlaufenden Entwicklung begriffen. Am Anfang sieht er die Werke Christi als Beispiel von moralischem Einfluß. Christus, als *Cit* der Trinität, ist für ihn der reisende Gott (journeying God), der dem Vater, dem *Sat* in der Trinität, dem „stillbleibenden Gott“ (silent God) entspringt. Durch seine Selbstentäußerung hat Jesus ein Beispiel für alle Menschen gegeben. Das Vergeben und das Selbstopfer sind die zwei wichtigsten christlichen Prinzipien. Sen sagt: „Ich habe das Kreuz immer als das schöne Emblem des Selbstopfers zur Glorie (Herrlichkeit) Gottes angesehen . . . Der große moralische Einfluß des Lebens und Todes Christi ist noch in der menschlichen Gesellschaft lebendig.“¹⁶

In Imitation des Beispiels von Christus müssen wir uns für das Wohl unseres Landes und unserer Welt opfern. Das Heil ist für alle Menschen. Christus ist nicht das Ende; er ist der Weg, das Mittel. Durch ihn werden mehrere Menschen zu Christus. Das meint Sen mit „einer vollen Ernte von endlosen und sich weiter *multiplizierenden Christussen*“ (a whole harvest of endless and ever-multiplying christ^s).¹⁷

In seinem letzten Vortrag von 1883 läßt Sen die Begriffe „moralischer Einfluß“ und „Multiplikation“ zurück und nähert sich der christlichen Lehre vom Sühneopfer Christi. Er sagt: „(Christus) setzte sich (substituted) selbst für die Welt ein, und sofort wurden Himmel und Erde eins, die bislang getrennt waren. Dieser Einsatz ist eine großartige Tatsache. Wer kann seine moralische Würde verstehen? . . . Glaubt an diesen Einsatz, und wir sind alle eins in Christus . . . In seinem sühnenden Blut finden die am meisten Beschmutzten aller Zeiten (most polluted of all times) ihren Platz. Siehe, ich bin mit allem durch das Blut des Gekreuzigten versöhnt. Landsleute! Seid auch ihr durch ihn versöhnt.“¹⁸

Man hat vermutet, wenn Sen noch länger gelebt hätte, wäre er wirklich Christ geworden.

3. *Sri Ramakrishna (1836–1886)* wurde als „der Prophet des modernen Indiens“ bekannt. Er war der „erste Gott-Mensch, der jemals fotografiert wurde und dessen Worte mit stenografischer Präzision festgehalten wurden“¹⁹.

Ramakrishna glaubte, daß alle Religionen unterschiedliche Wege zum selben Gott seien. Er sagte: „Ich habe alle Religionen – Hinduismus, Islam und Christentum – praktiziert, und ich habe die Wege der verschiedenen Hindu-Sekten auch verfolgt . . . Ich habe festgestellt, alle richten ihre Füße nach demselben Gott, obwohl auf verschiedenen Wegen . . . Ein Teich hat viele Eingänge (Ghats). An einem holen die Hindus Wasser in Krügen und nennen es *Tal*; an einem anderen holen die Muslime Wasser in Lederflaschen und nennen es *Pani*; noch an einem dritten holen die Christen Wasser und nennen es *water*. Können wir sagen, das Wasser war nicht *Tal*, aber nur *Pani* oder *water*? Wie lächerlich! Die Substanz ist unter verschiedenen Namen eins und man sucht nach ein und derselben Substanz; nichts anderes als Klima, Temperament und Name ändert sich. Laß jeden seinen eigenen Weg gehen. Wenn er ehrlich und ernsthaft wünscht, Gott zu erkennen, Friede sei mit ihm. Er wird sicherlich Gott realisieren.“²⁰

Sri Ramakrishna war vom Leben und der Lehre Jesu fasziniert. Er nahm für sich eine ekstatische Erfahrung von Christus in Anspruch. Eines Tages wurden seine Augen auf ein Bild von Maria mit dem Kind gerichtet. Er

schaute intensiv auf das Bild und wurde allmählich vom göttlichen Gefühl überwältigt. Die Figuren auf dem Bild wurden lebendig, und die Strahlen des davon ausströmenden Lichtes traten in seine Seele ein. Die Wirkung dieser Erfahrung war stärker als seine Vision von Mohammed. In Angst schrie er: „Oh, Mutter! Was tust du mir?“ Und die Barriere der Konfession und der Religion war weg; er trat in eine neue Ebene der Ekstase. Christus besaß seine Seele. Drei Tage lang ging er nicht in den Kali-Tempel. Am vierten Tag, als er um den Tempel (Panchavati) wandelte, sah er eine Person mit schönen, großen Augen ihm entgegenkommen und eine Stimme klang in der Tiefe seiner Seele: „Siehe, der Christus, der das Blut seines Herzens für die Erlösung der Welt vergossen hat, der ein Meer des Leidens wegen seiner Liebe zu den Menschen erduldet hat, er ist der Meister-Jogi, der in ewiger Einheit mit Gott ist. Er ist Jesus, die verkörperte Liebe (love-incarnate).“²¹

Dies war nur eine von den vielartigen ekstatischen Erfahrungen Ramakrishnas. Er hat auch ähnliche Erfahrungen mit Kali, Rama, Hanuman, Radha, Krishna, Brahman und Mohammed gehabt. Außer dieser Erfahrung von Jesus hat Ramakrishna nicht viel von Jesus gesagt.

4. *Swami Vivekananda (1862–1902)* ist ein Jünger von Ramakrishna. Er besaß eine gute westliche Bildung und war ein begabter Redner. „Swami Vivekananda wirkte für Sri Ramakrishnas Botschaft ähnlich wie Paulus für das Evangelium Christi“, sagt D. S. Sarma.²² Man kann ihn als den ersten großen Hindu-Missionar/Apostel im Westen beschreiben. Er erschien vor dem „Weltparlament der Religionen“ in Chicago im Jahre 1893, hielt dort einen Vortrag über Hinduismus und führte dadurch eine große Sensation in Amerika herbei. Das Thema seines Vortrags war „Botschaft der Harmonie aller Religionen“. Dies präsentierte er als ein Prinzip von großer Bedeutung, das Indien für die ganze Welt entdeckt hat. Er fand damit große Zustimmung im Westen. Als er aus den USA zurückkam, gründete er 1897 die Ramakrishna-Mission in der Art und Weise der christlichen Mission des Westens. Diese Mission zentriert sich um das Leben und die Lehre von Ramakrishna. Von Anfang an verehrte Vivekananda Ramakrishna als die größte Inkarnation Gottes. Er versuchte, eine engere Gemeinschaft der Anhänger aller Religionen zu bilden, Gemeinschaft derjenigen, die ihren Glauben als die unterschiedliche Manifestation einer ewigen Religion sehen, deren verfeinerte Form die *Advaita Vedanta* sei.

Anders als Ram Mohan und Sen versucht Vivekananda also, das Christentum in ein wedantisches Muster einzufügen. Er versucht, die christlichen Gedanken in den wedantischen Denkformen auszudrücken.

Er sieht Christus als einen Adwaitin, der seine Einheit mit Gott realisiert hat. Christus ist „einer der größten Söhne Gottes, die jemals in diese Welt zu uns gekommen sind“, „ein Mensch, der Gott in sich selbst erlebte und realisierte, der mit Gott gesprochen hat und mit Gott gelebt hat“²³. Er lehnt aber jeden Anspruch von Einzigartigkeit der Offenbarung Christi ab. Er sagt: „Im Christentum . . . wenn ihr von der Menschwerdung Gottes, von Trinität, vom Heil durch Jesus Christus sprecht, bin ich mit euch. Ich sage, ‚sehr gut, dieses halte ich auch für wahr‘. Aber wenn ihr weiter sagt, ‚es gibt keine andere wahre Religion, keine andere Offenbarung Gottes‘, dann sage ich: ‚Hört auf, ich kann nicht mit euch weitergehen, wenn ihr ausschließt, wenn ihr die anderen Religionen als Heilswege Gottes verneint‘.“²⁴

Nach Vivekananda ist jede Religion, die sich um einen geschichtlichen Begründer gebildet hat, keine universale Religion; denn wenn die Historizität des Lebens solcher Begründer in Zweifel gerät, wie es mit den Begründern mancher Religionen geschah, stürzt das ganze Gebäude ab. Dagegen stützt sich Wedanta auf feste Prinzipien. Deshalb ist es die wahre, universale Religion.²⁵

Vivekananda nimmt Jesus Christus also aus dem religiösen Rahmen, der seine Geschichtlichkeit und Persönlichkeit umgibt, und behandelt ihn als Prinzip. Christus und Buddha sind Prinzipien, nicht Persönlichkeiten. Buddha war nach seinem Charakter der größte, den die Welt jemals gesehen hat; der nächste nach Buddha ist Christus. Aber diese Charaktere müssen als Manifestation der Prinzipien von Buddhaschaft und Christusschaft verstanden werden. Jeder Mensch hat die Möglichkeit, ein Buddha oder Christus zu werden. Er sagt: „Jesus hatte unsere Natur; er wurde Christus; so können und müssen wir werden. Christus und Buddha waren die Namen von einem Zustand („state“), den wir erreichen müssen. Jesus und Buddha sind die Personen, um diesen Zustand zu offenbaren.“²⁶

Jesus und Gautama waren nur wichtig als Werkzeug für die Offenbarung der Christusschaft und Buddhaschaft. Wenn Christus offenbart ist, zieht sich Jesus zurück. So ist das Christus-Geschehen nicht einmalig und einzigartig. Nach dem natürlichen Prinzip ist vielmehr jedes Geschehen wiederholbar. So sagt er: „Lasset uns deshalb Gott nicht nur in Jesus von Nazareth finden, sondern in allen großen Menschen, die vor ihm waren, die nach ihm kamen und in allen, die noch kommen werden.“ Manche andere Hindu-Gelehrte, die nach Vivekananda kamen, haben auch Christus mehr als ein Prinzip als eine geschichtliche Person gesehen (Rabindranath Tagore, Mahatma Gandhi, Sri Amobindo, Sri Radhakrishnan usw.).

5. *M. K. Gandhi (1869–1948)* war kein systematischer Philosoph oder Theologe. Er war ein Mensch von politischer und sozialer Aktion, inspiriert von vielen religiösen Ideen und von ihrem Verständnis der menschlichen Existenz. Wir können von ihm kein theologisches System erwarten. Er hatte aber einen theologischen Rahmen, um die Realitäten des Lebens zu verstehen und danach zu handeln.

Gott ist für Gandhi die Wahrheit, *Satya*; und der einzige Weg zur Erkenntnis der Wahrheit ist Ahimsa, Gewaltlosigkeit, „kein Widerstand gegen das Übel“. Er war von der Bergpredigt Jesu sehr beeindruckt. Sie war für ihn von gleichem Wert wie Bhagavadgita. Er sah Jesu als den Autor der Lehre von *Ahimsa*. Wie bei Vivekananda war das Prinzip Christus wichtig: „Ich kann sagen, daß ich an einem historischen Jesus nie interessiert gewesen bin. Ich mache mir keine Sorge, wenn jemand bewiesen hat, daß der Mensch Jesus niemals lebte und daß das, was in den Evangelien geschrieben ist, ein Stück Phantasie des Schreibers ist. Denn die Bergpredigt würde noch wahr für mich sein.“²⁷

Er sah Jesus Christus als „einen Märtyrer, eine Verkörperung des Opfers“ und sein Kreuz als „ein großes Beispiel für die Welt“²⁸. „Obwohl ich nicht beanspruchen kann, im sektiererischen Sinne ein Christ zu sein, ist das Beispiel vom Leiden Jesu ein Faktor in der Komposition meines grundlegenden Glaubens an Gewaltlosigkeit, welche alle meine Taten reguliert, weltlich und temporal. Jesus lebte und starb umsonst, wenn er uns nicht gelehrt hat, das ganze Leben mit dem ewigen Gesetz der Liebe zu regulieren.“²⁹

Diejenigen, die nach der Verkündigung Jesu leben, sehen Geburt, Tod und die dauernde Präsenz Christi nicht historisch, sondern als sich immer wiederholendes, ewiges Geschehen im moralischen Leben jedes Individuums oder jeder Gemeinschaft, die sich der Hingabe widmen:

„Solange ein unbefriedigter Hunger bleibt, ist Christus noch nicht geboren und müssen wir uns nach ihm umsehen. Wenn wirklicher Friede eingekehrt ist, brauchen wir keine Christus-Demonstration mehr, aber er wird in unserem Leben sein Echo finden, nicht nur im individuellen Leben, sondern auch im Gemeinschaftsleben. Dann können wir sagen: Christus ist geboren. Dann werden wir nicht an einem bestimmten Tag im Jahr der Geburt Christi gedenken, sondern wir werden sie als ein sich immer wiederholendes Geschehen sehen, welches in jedes Leben eingefügt werden kann . . . Inmitten von Streit könnt ihr Frieden erfahren; aber das ist nur möglich, wenn ihr euer ganzes Leben vernichtet, wenn ihr euer Selbst kreuzigt, um den Streit abzuschaffen. Auf dieselbe Weise, wie die Geburt ein wunderbares

Geschehen ist, ist auch das Kreuz ein ewiges Geschehen in diesem stürmischen Leben . . . Lebendiger Christus bedeutet ein lebendiges Kreuz; ohne dies wäre ein Leben tot.“³⁰

Gandhi konnte das Sühneopfer Christi nicht annehmen. Er konnte nicht glauben, daß ein mysteriöser oder wunderbarer Wert in dem Kreuz-Tod Jesu liegt. Er konnte es in dem Sinne annehmen, daß Jesus für diejenigen, die seiner Lehre folgen, zum unfehlbaren Beispiel geworden war.³¹ Der Mensch wird durch dauerndes moralisches Streben von Sünde frei. Dafür hat Jesus ein Beispiel gegeben.

Gandhi lehnt auch die Einzigartigkeit Christi ab. Christus war ein großer Lehrer, ein Prophet unter vielen anderen: „Es ist mehr, als was ich glauben kann, daß Jesus der einzige verkörperte Sohn Gottes war und daß nur diejenigen, die an ihn glauben, ewiges Leben haben werden. Wenn Gott Söhne haben könnte, wären alle von uns seine Söhne. Wenn Jesus wie Gott war oder Gott selbst war, dann sind alle Menschen wie Gott und könnten Gott selbst sein.“³²

6. *S. Radhakrishnan* verteidigte den Hinduismus gegen den christlichen Einfluß. Er versuchte, den Hinduismus den Intellektuellen im modernen Indien vom Standpunkt der Adwaita Wedanta neu zu präsentieren. Darum interpretiert er Christus auf dem Hintergrund von Adwaita Wedanta.

Er sieht Jesus Christus als Mystiker, der an sein inneres Licht glaubt, Rituelles ignoriert und unbesorgt um legalistische Frömmigkeit ist.³³ „Das Geheimnis des Kreuzes ist die Kreuzigung des Ichs (Ego) und die Hingabe an den Willen Gottes: Dein Wille geschehe.“³⁴

„Die Auferstehung ist nicht die Auferweckung der Toten aus ihren Gräbern, aber sie ist der Weg vom Tod der Selbstsucht zu dem Leben der selbstlosen Liebe, der Übergang von der Finsternis des sich selbst suchenden Individualismus zu dem Licht des universalen Geistes, der Weg von der Lüge zur Wahrheit, aus der Sklaverei der Welt zur Freiheit des Ewigen.“³⁵

Radhakrishnan hat auch keinen Sinn für die Geschichtlichkeit des Lebens Christi. Er sagt: „Christus ist in der Tiefe des Geistes geboren. Wir sagen, er geht durch das Leben, stirbt am Kreuz und aufersteht. Dies sind nicht geschichtliche Ereignisse, die einmal geschehen sind. Vielmehr sind dies universelle Vorgänge des geistlichen Lebens, welche kontinuierlich in den Seelen der Menschen verwirklicht werden. Diejenigen, denen bekannt ist, wie die Krishna-Geschichte ausgelegt wird, neigen dazu, Christusschaft als Ergriffenheit der Seele, als Zustand der herrlichen inneren Erleuchtung (Illumination) zu betrachten, in welcher die göttliche Weisheit zum Erbe der Seele geworden ist.“³⁶

Zusammenfassung

In der Christusrezeption des Hinduismus können wir die folgenden gemeinsamen Elemente feststellen:

1. Fast alle Hindus schätzen die Lehre Jesu und verehren ihn als den größten oder einen der größten Lehrer oder Propheten der Welt.
2. Sie legen großen Wert auf das beispielhafte Leben Jesu. Sein Leben wird als Vorbild für Nachahmung und Nachfolge gesehen.
3. Fast alle Hindus sehen durch ihren adwaita-wedantischen Rahmen Jesus als einen Menschen an, der seine Identität mit Gott verwirklicht hat. Auf diese Weise wird Jesus Christus ein Adwaitin, ein Jeewanmukta, ein Guru und ein Jogi.
4. Die theistischen Hindus nehmen ihn als einen der vielen Awatare von Gott.
5. Alle lehnen eindeutig die Einzigartigkeit Christi ab.
6. Alle finden keinen Sinn in der Geschichtlichkeit Christi. Christus wird mehr als ein Prinzip aufgenommen, als Prinzip der Christusschaft. Nach diesem Prinzip ist es für jeden Menschen möglich, Christus zu werden.
7. Die Geburt, der Tod und die Auferstehung Christi werden gern auch allegorisch ausgelegt, als verschiedene Stufen des geistlichen Lebens jedes Menschen.
8. Der Kreuzestod wird als die Verleugnung der Welt und die Vernichtung des Selbst verstanden. Dies wird als die höchste Lehre des Christentums angesehen. Selbstlose Liebe wird als das Ziel des Lebens betrachtet.
9. Alle Hindus haben Schwierigkeiten, das Sühneopfer Christi auf seinem alttestamentlichen Hintergrund als das stellvertretende Opfer der Erlösung der Welt für alle Zeit zu verstehen.
10. Sie verstehen alle Religionen, einschließlich des Christentums, als verschiedene Wege zu demselben Gott.

Bis jetzt haben wir Christen diese Haltungen der Hindus nicht ernstgenommen. Aber inzwischen befinden wir uns in einer Zeit, in der die alte Hindu-Haltung der universalen Religion sehr an Boden gewinnt. Wir leben im multireligiösen Kontext. Von daher erhebt sich die Frage: Wie verstehen wir die anderen Religionen und ihre religiösen Fundamente? Wie kann das Evangelium Christi sich mit deren Glaubensvorstellungen auseinandersetzen?

Die Zeit drängt uns Christen in Indien, aber auch die Christen in Europa und in den anderen Teilen der Welt, andersartigen Menschen in Liebe zu begegnen, mit ihnen Erfahrungen auszutauschen und Probleme zu bespre-

chen. Hoffentlich wird Gott uns durch diese Begegnungen vieles lehren, um unsere überkommenen Glaubensvorstellungen – unserem Kontext angemessen – neu zu verstehen und relevant zu vermitteln.

ANMERKUNGEN

- 1 Hugald Grafe, *Evangelische Kirche in Indien*, Verlag der Ev. Luth. Mission, Erlangen 1981, 46.
- 2 Gnana Robinson, *Christus, – der offene Weg und der Mitkämpfer*, in: *Christus und die Kulturen*, Hg. H. Dembowski/W. Greive (im Druck).
- 3 Stanley Samartha, *Hindus vor dem universalen Christus*, Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1970, 211.
- 4 Swami Vivekananda, *Bhakti or Devotion*, Advaita Ashrama, Calcutta ³1963, 11.
- 5 M. K. Gandhi, *Harijan* 16, Februar 1934.
- 6 C. Rajagopalachari, *Let us all know Hinduism*, *Swarajya* 6, July 1968, 9.
- 7 T. M. P. Mahadevan, *Ten Saints of India*, *Bharatiya Vidya Bhavan*, Bombay 1965, 119.
- 8 *Letters of Swami Vivekananda*, Advaita Ashrama, Calcutta 14, October ³1970, 85.
- 9 *The Call of the Jagadguru Sri Samkaracarya of Kanchi*, Ganesh & Co, Madras-17, 1958, 1 f.
- 10 *English Works of Raja Ram Mohan Roy*, Part IV, Calcutta 1947 S. 44, zit. bei R. H. S. Boyd, *An Introduction to Indian Christian Theology*, C. L. S. 1963, 21.
- 11 R. H. S. Boyd, *Ebd.* 22.
- 12 R. H. S. Boyd, *Ebd.* 37 f.
- 13 *Lectures II*, S. 25, Boyd, *Ebd.* 29.
- 14 *Lectures I*, S. 369, *Lecture on „India asks: Who is Christ? (1879) Boyd*, *Ebd.* 29.
- 15 *Ebd.* S. 373, Boyd, *Ebd.*
- 16 *Lectures I*, S. 7, Boyd, *Ebd.* 31.
- 17 *Lectures II*, S. 16, Boyd, *Ebd.* 32.
- 18 *Lectures II*, S. 91–94, Boyd, *Ebd.* 33.
- 19 Swami Nikhilananda, *Sri Ramakrishna*, *Sri Ramakrishna Math*, Mylapore, Madras 4, 1956, S. III.
- 20 T. M. P. Mahadevan, *Ebd.* 126.
- 21 Nikhilananda, *Ebd.* 56.
- 22 D. S. Sarma, *Hinduism Through the Ages*, *Bharatiya Vidya Bhavan*, Bombay 1955, 148.
- 23 *Bhakti or devotion*, 11.
- 24 *Ebd.* 29.
- 25 *The Complete Works of Swami Vivekananda*, Almora ³1931, 182-4.
- 26 *Ebd.* VII, 20, 27.
- 27 M. K. Gandhi, *The Message of Jesus Christ*, Bombay 1940, 35.
- 28 *Ebd.* 70.
- 29 *Ebd.* 79.
- 30 *Ebd.* 36 f.
- 31 *Ebd.* 46.
- 32 *Ebd.* 6 f.
- 33 Paul A. Schlipp, *The Philosophy of Sarvapalli Radhakrishnan*, New York, 1952, 807.
- 34 S. Radhakrishnan, *Eastern Religions and Western Thought*, London 1939, 97.
- 35 *Ebd.* 47.
- 36 Schlipp, *Ebd.* 79.